



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt am Palmsonntag 2018 in der St. Bartholomäuskirche in Nürnberg-Wöhrd

Johannes 12,12-19

[12](#) Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, [13](#) nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! [14](#) Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): [15](#) »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« [16](#) Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte. [17](#) Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. [18](#) Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. [19](#) Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.



Liebe Festgemeinde,

es ist mir eine große Freude und es ist berührend, heute bei Ihrem großen Fest in Wöhrd dabei sein zu dürfen. Ihre Kirche wird 600 Jahre alt. Und das ist etwas so Großes für ganz Wöhrd, weil diese Kirche dem ganzen Ort über so viele Jahrhunderte eine Seele gegeben hat und bis heute gibt. Ich spüre es heute, da wir dieses Fest feiern. Es ist für mich ein Geschenk, dass ich mitfeiern darf.

600 Jahre Glaubensgeschichte, 600 Jahre Menschen, jung und alt, groß und klein, arm und reich, die diese Kirche mit Leben gefüllt haben und die heute hier zusammengekommen sind, um miteinander zu feiern. Diese Kirche hat Menschen gesehen, die in Notzeiten auf Hilfe hofften und riefen: „Herr hilf uns doch. Hilf uns doch in diesen schweren Zeiten des Krieges, der Not, der Angst.“ Und zugleich Menschen, die voller Dankbarkeit über ein freudiges Ereignis beteten und jubelten: „Gelobt sei, der da kommt. Gelobt sei Gott, der uns bewahrt hat, der meine Familie beschützt hat, der mich nicht allein gelassen hat.“

600 Jahre Glaubensgeschichte, in die wir, die wir jetzt zusammengekommen sind, hineingewoben sind, mit all dem, was uns heute hier bewegt. Unsere Fragen, unsere Freude, unsere Zweifel, unsere Lebensgeschichte, in all der Unterschiedlichkeit. Manche werden in ihrem Herzen auch bitten, „Herr hilf mir doch, hilf mir, weil ein lieber Mensch krank ist, weil ich Not habe, weil ich nicht weiterweiß.“ Andere haben Anlass zur Dankbarkeit, zur Freude, sind leichten Herzens und jubeln: „Dank sei Gott, das Leben ist wunderbar!“

Diesen Horizont von 600 Jahre Glaubensgeschichte hier in Wöhrd verknüpft der Evangeliumstext des heutigen Palmsonntags mit der Glaubensgeschichte der Menschen damals in Jerusalem, von denen die Geschichte aus dem Johannesevangelium erzählt.

Menschen aus dem ganzen Land sind nach Jerusalem gepilgert. Sie wollen das Passahfest feiern. Die große Freiheitsfeier, die daran erinnert, wie Gott das Volk Israel aus der Knechtschaft geführt hat. Die Menschen wollen Gott für Ihr Leben danken und vor ihn bringen, was sie bewegt. Die Pilger kommen vorwiegend aus den ländlichen Gebieten. Sie leben in der Gegend rund um den See Genezareth oder in anderen Landstrichen. Einige von Ihnen haben Jesus getroffen und erlebt, wie er Menschen geheilt hat, wie er sogar einen Menschen, mit Namen Lazarus, wieder zum Leben erweckt hat. Sie haben gesehen, wie Menschen sich verändert haben, als sie Jesus begegnet sind. Sie haben erfahren, wie der Zöllner sein Leben radikal änderte, als er Jesus in sein Haus einlud und Jesus die Einladung annahm. Sie haben das Leuchten in den Augen derer gesehen, die sich von Jesus hatten inspirieren lassen, die ihm vertrauten und ihm als Jünger nachfolgten.

Andere in der Menge in Jerusalem kennen ihn nur vom Hörensagen. Sie alle aber spüren: dieser Jesus ist anders. Er traut sich, gegen Obrigkeiten einzustehen und zu widersprechen. Er ist mutig. Er wird den Römern, die das Volk unterjochen, etwas entgegensetzen. Ja, die Menschen sehen in Jesus den Messias, auf den sie schon so lange warten. Er kann Menschen heilen. Er kann ihnen tief in die Seele blicken und versteht sie. Und nun sehen sie Jesus wieder in der Stadt Jerusalem bei der Vorbereitung auf das Passahfest. So stehen sie am Straßenrand und rufen: Hosianna! Das heißt übersetzt: „Herr hilf doch!“ Sie jubeln. Sie hofieren ihn, wie einen König, indem Sie ihm den Weg bereiten mit Palmzweigen, dem Symbol des Triumphs.

Und heute stehen wir hier mit unseren Palmzweigen aus Festvorbereitungsliebe und aus Festfreude am Straßenrand und empfangen gemeinsam Jesus. Zusammen mit den Menschen, die in den Jahren und Jahrhunderten vor uns in dieser Bartholomäuskirche Gottesdienst gefeiert haben. Die geschichtlichen Herausforderungen, die Umstände, in der die Menschen damals gelebt haben, waren anders als heute. Auch unsere Sitten und Gebräuche haben sich weiterentwickelt. Aber die Sehnsucht nach Heilung unserer Seelen, nach Überwindung unserer Angst, nach neuer Kraft, nach neuer Hoffnung, die ist heute so dringlich wie damals.

Zur Zeit Jesu war es, soweit wir es wissen, vor allem die Bedrückung durch die Römer, die den Menschen Sorge bereitete, die tägliche Not und Sorge um Essen und Arbeit. Krankheiten waren aufgrund der kaum vorhandenen medizinischen Versorgung lebensbedrohlich. Und die Sehnsucht nach einem Messias, einem Retter, war seit Jahrhunderten tief in das religiöse Bewusstsein der jüdischen Gesellschaft eingeschrieben.

Wie war das rund 1400 Jahre später, 1418, als die Bartholomäuskirche erstmals urkundlich erwähnt wurde? Auch hier, so wissen wir, waren die Menschen beschwert durch Krankheiten, durch die existentielle Not um das tägliche Brot, durch die Angst vor dem, was nach dem Tod kommt. Auch hier, so stelle ich mir vor, gab es viele Menschen in Wöhrd, die diesen Ruf, „Jesus, hilf mir doch!“, in sich trugen, oder laut aussprachen. Oder andere, die Gott zutiefst dankbar waren, für das, was er ihnen zudachte.

Dann die Katastrophe in der Nacht auf den 11. August 1943, in diesem Jahr vor 75 Jahren, als die Kirche durch die Bombardierung zerstört wurde und nicht nur sie, sondern mit ihr Wohnhäuser und Menschenleben. Nahezu das ganze Stadtviertel Wöhrd war ein Flammenmeer. Auch da haben vermutlich viele Menschen diesen Ruf von damals in sich getragen: „Herr, hilf doch!“

Dann gut 13 Jahre später, der Jubel, die Freude, der Stolz, die Dankbarkeit als am 28. Oktober 1956 die neu erbaute Bartholomäuskirche wieder eingeweiht wurde. „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!“

Und nun heute, an diesem Palmsonntag 2018: Ein Tag der Freude über das Leben in dieser Kirche. Freude, dass hier so lebendige Gemeindeglieder stattfinden. Heute sind hier Menschen, die mit viel Elan das Lob Gottes musizieren und zum Klingen bringen. Die Freude, dass die Kirche sich einsetzt für die Menschen hier im Stadtviertel, für die Gemeindeglieder mit ihren Bedürfnissen und zugleich da ist für Menschen, die noch suchend sind, die Hilfe brauchen, die neu in unsere Gemeinschaft hinein finden wollen, die da ist für geflüchtete Menschen oder sozial Schwache, die sich hier integrieren wollen. Die Freude, dass Menschen bereit sind, ihre freie Zeit herzunehmen, um sich für die Gemeinde zu engagieren, für den Kirchenbauverein, die Kirchenmusik, die Kinder- und Familienarbeit und viele andere Bereiche mehr. Die Freude über Kirchenhüterinnen und –hüter, die diese Kirche jeden Morgen aufschließen und abends abschließen und dafür sorgen, dass sie offen ist für Menschen, die hier Ruhe und Kraft suchen und finden. Ja, es gibt heute so viel Grund zur Freude und zur Dankbarkeit!

Vielleicht ist diese Freude gerade deswegen so tief und so nachhaltig, weil es eine Freude ist, die auch von den Abgründen weiß, von dem, was uns immer wieder Not bereitet. Weil es eine Freude ist, die auch durch Tränen geht, immer wieder durch Tränen geht. Die Tränen sind auch jetzt unter uns. Tränen über einen lieben Menschen, der verstorben ist, über einen Lebensplan, der zerbrochen ist, über einen Streit, der die Familie zu zerreißen droht, über eine Traurigkeit, für die es keine Gründe gibt, die aber einfach da ist. Diese Tränen sind auch unter uns. Sie müssen durch die Freude nicht weggedrückt werden. Weil der, der das Zentrum unserer Freude ist, sie auch nicht weggedrückt hat. Derjenige, der auf einem Esel nach Jerusalem hinein reitet und dem alle zujubeln, ist derselbe, der wenige Tage später mit einem Schrei der Gottverlassenheit am Kreuz stirbt. Und deswegen dürfen wir auch unsere Trauer und Verzweiflung vor Gott bringen.

„Siehe, alle Welt läuft ihm nach.“ – sagen die religiösen Führer Jerusalems, als Jesus bejubelt wird. Und wenig später wendet sich die Stimmung. Sogar seine Jünger machen sich in Panik davon. Nur einige wenige Frauen halten zu ihm und stehen ihm unter dem Kreuz bei.

Die Jünger, so beschreibt es der Evangelist Johannes, verstehen erst viel später, erst nach der Auferstehung, was da in Jerusalem eigentlich geschieht, als Jesus auf dem Esel in die Stadt reitet.

Die Jünger begreifen erst später und sind uns dadurch möglicherweise sehr nah. Denn es braucht immer wieder Zeit, um das zu verstehen und wirklich in seine Seele hereinzulassen: Christus ist den Weg ans Kreuz gegangen, in die tiefsten Tiefen unseres Menschseins, selbst in den Tod. Und hat den Tod überwunden und uns alle miteinander in das neue Leben hinein genommen. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11,25f).

Weil unser Weg, unsere Glaubensgeschichte durch diesen Christus geprägt ist, dürfen wir voller Hoffnung, voller Vertrauen in die nächsten hoffentlich 600 Jahre Bartholomäuskirche in Wöhrd gehen. Dieses Vertrauen mag uns stärken, wenn Anfeindungen von außen kommen. Es mag uns stärken, wenn wir zweifeln, wenn wir nicht weiterwissen oder wenn wir uneins sind darüber, wie der Weg einer Gemeinde weitergehen kann.

Einer, der ganz aus diesem Vertrauen in den gekreuzigten und auferstandenen Christus gelebt hat, ist Ihr Schutzpatron der Kirche, der Heilige Bartholomäus. Der Bertel oder Barthel, wie er auch liebevoll genannt wird und der hier silbern gekleidet im Kirchenraum steht. Er war ein Zeitgenosse Jesu – ursprünglich hat er vermutlich den Namen Nathanael getragen –, also einer der dort vielleicht mit dabei stand, als die Menschen in Jerusalem gejubelt haben und möglicherweise auch zuerst nicht verstand, wer Jesus ist und was da genau vor sich geht.

Aber als er es dann verstanden hat, ist er zu einem mutigen und leidenschaftlichen Apostel geworden, der von Galiläa über Armenien und Syrien bis nach Indien gereist sein soll, um die frohe Botschaft zu verkündigen, bis er den Märtyrertod erlitten hat – das Schindmesser, das der Wöhrder Barthel in der Hand trägt, erinnert daran.

Hierzulande müssen wir heute glücklicherweise nicht mehr um unser Leben fürchten, wenn wir uns für das Evangelium engagieren. Aber dazu, dass die wunderbare Botschaft des Evangeliums weitergetragen wird an die Menschen in unserer Zeit, dazu braucht es auch heute engagierte Menschen. Allen, die genau das in dieser Gemeinde tun, die ihrer Kirche viel Zeit und Liebe und vielleicht auch ihr Geld schenken, die sich aus ihrem Glauben heraus für andere Menschen, für eine bessere Welt engagieren, Ihnen allen möchte ich heute von Herzen danken. Sie sind es, die unsere Glaubensgeschichte und das Leben in dieser Kirche, mit vielen anderen zusammen vorher, seit 600 Jahren lebendig halten.

Sie sind lebendige Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums. Weil Christus selbst unseren Weg mit uns geht, weil er ihn in guten und in schlechten Zeiten begleitet, deswegen, dürfen wir voller Hoffnung, voller Vertrauen, in die nächsten hoffentlich 600 Jahre Bartholomäuskirche in Wöhrd gehen.

Liebe Wöhrder, liebe Gemeinde, von Herzen wünsche ich Ihnen und uns allen, dass wir diesen Weg mit Christus weiter gehen, manchmal bittend oder zweifelnd: „Herr, hilf doch!“ Und manchmal – und vielleicht heute besonders! – jubelnd und lachend. „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen